

Gefährliche Schönheit

Als Droge mit herzwirksamen Glykosiden ist der **Oleander** heute obsolet. Er ist vielmehr in heimischen Gärten eine beliebte Zierpflanze, die aufgrund der enthaltenen Cardenolide zu den Giftpflanzen zählt.



Oleander (*Nerium oleander* L.) ist ein im Mittelmeergebiet heimischer bis zu sechs Meter hoher Strauch oder kleiner Baum mit schlanken aufrechten Zweigen, der auch in tropischen und subtropischen Regionen weit verbreitet ist. Die zu den Hundsgiftgewächsen (Apocynaceae) gehörende Pflanze wird im Volksmund auch Rosenlorbeer genannt und ist die einzige bekannte Art der Pflanzengattung *Nerium*.

Nicht winterharte Zierpflanze In Mitteleuropa wird der Oleander in zahlreichen Sorten meist als Kübelpflanze gezogen, die von Mitte April bis Mitte Oktober einen sonnigen Platz im Freien erhält. Da es unter den etwa 160 Sorten nur einige wenige gibt, die mit Winterschutz auspflanzungsfähig sind, werden die meisten zur Überwinterung in helle Räume mit fünf bis zehn Grad Celsius reingeholt. Obwohl die immergrüne verholzende Pflanze an trockene Lebensräume hervorragend angepasst ist, wächst sie bevorzugt in wassernahen Standorten (z. B. in Flussbetten), worauf auch ihr Gattungsname *Nerium* aufmerksam macht (lat. *Nerium* = nass).

Lange Blätter Oleander leitet sich vom lat. *olea* = Ölbaum ab, was auf die Ähnlichkeit der Blätter der beiden Pflanzen verweisen soll. Die dunkelgrünen, ledrigen Blätter des Oleanders haben eine lanzettliche Form und sind am Grunde verschmälert. Sie können eine Länge von sechs bis 15 Zentimetern erreichen und werden selten breiter als drei Zentimeter. Charakteristisch sind ein starker Mittelnerv sowie fast parallel verlaufende Seitennerven. Kurz gestielt sitzen die kräftigen Blätter vornehmlich in dreizähligen Quirlen am Ast. Selten sind sie zu zweit gegenständig angeordnet. Der Blattrand ist meist eingerollt.

Farbenfrohe Blütenpracht Von Juni bis September erscheinen die

Krätze?

zwitterigen (zweigeschlechtigen) bis zu fünf Zentimeter großen Blüten, die zu mehreren in endständigen Trugdolden stehen. Die einzelnen Blüten haben einen trichterförmigen Kelch und eine tellerförmig ausgebreitete fünfzipfelige Krone. Wilde Oleander blühen meist rosarot. Ansonsten variieren die Blütenfarben der verschiedenen Züchtungen. Es existieren Exemplare mit weißen, gelblichen sowie verschiedenen Rosa- und Violetttönen. Auch gefüllte Sorten wurden gezüchtet. Im Herbst wachsen zahlreiche dichtzotige Samen mit einer Haarkrone an der Spitze in einer schotenartig verlängerten, bis zu 15 Zentimeter großen Balgkapsel heran.

Vergiftungsfälle Bereits in der Antike und auch noch später im Mittelalter machte man sich die in der Medizin unerwünschten Wirkungen der Cardenolide für andere Zwecke zunutze. Der Saft der Pflanze wurde gegen Mäuse, Ratten und Parasiten und Oleanderaufgüsse für Abreibungen oder als Selbstmordmittel eingesetzt. Auch heute wird immer mal wieder von Oleandervergiftungen unterschiedlichsten Schweregrade berichtet, die absichtlich durch Verzehr von Oleanderblättern oder Trinken von Blattauszügen provoziert wurden. Die Vergiftungszentralen registrieren auch leichte Vergiftungsfälle bei Kindern, die sich durch gastrointestinale Beschwerden

Cardenolide findet man unter anderem auch in Fingerhut und in Maiglöckchen.

Herzwirksam und giftig Oleander enthält in allen Teilen (vorwiegend in den Blättern) einen bitteren Milchsafte, der aufgrund bis zu einem Prozent enthaltener herzwirksamer Glykoside (Cardenolide) sehr giftig ist. Der höchste Gehalt an Cardenoliden ist in der Blütezeit zu finden. Hauptwirkstoff ist das Herzglykosid Oleandrin, das wegen seiner typischen Digitalis-Wirkung früher medizinische Verwendung bei leicht eingeschränkter Herzleistung, Altersherz oder funktionellen Herzbeschwerden fand. Allerdings wusste man auch schon früh um die geringe therapeutische Breite von Oleanderblätter-Zubereitungen und kannte die typischen Digitalis-Nebenwirkungen bei zu hoher Dosierung wie Übelkeit, Erbrechen, Koliken, Diarrhoen und Kopfschmerzen bis hin zu lebensgefährlichen Herzrhythmusstörungen und Tod durch Herzstillstand.

äußern. Daher machen sie immer wieder darauf aufmerksam, dass der Oleander nicht in die Nähe des Nachwuchses gehört. Allerdings ist die Gefahr eher gering, dass sich kleine Kinder durch den Verzehr von Pflanzenteilen schwer vergiften. Zum einen schmecken die Blätter des Oleanders derart bitter, dass normalerweise nur wenig davon gegessen wird. Zum anderen lösen schon geringe Mengen von Blättern oder Blüten oft ein spontanes Erbrechen aus. Vielmehr ist darauf zu achten, bei der Gartenarbeit Handschuhe zu tragen. Der giftige Milchsafte kann die Haut bei Kontakt reizen sowie über kleine Hautwunden in den Körper gelangen und zu Vergiftungserscheinungen führen. ■

Gode Meyer-Chlond,
Apothekerin



Antiscabiosum®
10%
für Kinder bis 12 J.
erstattungsfähig

Antiscabiosum® beseitigt Krätzmilben und deren Eier

- sicher für Erkrankte und Kontaktpersonen*
- ohne Verschreibungspflicht
- weltweit bewährt**

* Bezogen auf den Wirkstoff ** weniger toxisch als andere Antiscabiosa, Fachinformation Stand 09/14
Antiscabiosum® 10% für Kinder. Emulsion. Wirkstoff: Benzylbenzoat; 10g/100g. **Antiscabiosum® 25% für Erwachsene.** Emulsion. Wirkstoff: Benzylbenzoat; 25g/100g. Sonst. Best.: emulgierender Cetylstearylalkohol (Typ A), ger. Wasser, Propylenglykol, Sorbitol 70%. **Anw. Antiscabiosum 10%:** Behandl. von Scabies bei Kdrn über 6 J., als weniger toxisches Mittel, altern. zu ausreichend untersuchten Antiscabiosa. Kdr. von 1 bis 6 J. dürfen nur behandelt werden, wenn keine zusätzl. Hautschäden bestehen, welche die Aufnahme des Wirkstoffs begünstigen könnten und wenn die Behandl. unter sorgf. ärztlicher Kontrolle erfolgt. **Anw. Antiscabiosum 25%:** Zur Behandl. von Scabies bei Erw., als weniger toxisches Mittel altern. zu ausreichend untersuchten Antiscabiosa. **Gegenanz.:** Überempfindlichkeit gg. Benzylbenzoat, Benzoesäure, Benzylalkohol o. ei. d. sonst. Bestandt. Stillzeit. Zusatzl. bei 10%: Säuglinge, Kdr. mit großfl. Hauterkrankungen wie Psoriasis, Neurodermitis, Ekzeme. Bei Neugeborenen mit Zeichen der Unreife Gasping-Syndrom mgl. Zusatzl. bei 25%: Kdr. unter 12 J. **Nebenw.:** Selten: Reizungen von Haut u. Schleimhäuten, postscabioses Ekzem. Nicht bekannt: Überempfindlichkeitsreakt. (Unwohlsein, Urticaria, Angioödem, Kontaktdermatitis), epileptische Anfälle bei Kdrn. **Vorsichtsmaßnahmen u. Warnhinweise:** Nicht an Augen, Schleimhäuten oder auf stark irritierter Haut anwenden. Bei epileptischen Anfällen in der Vorgeschichte Krampfanfälle mögl. Während der Behandl. intensive Sonnenbestrahlung vermeiden. Farbveränderungen bei empfindl. Oberflächen mögl. **Vorsicht i. d. Schwangerschaft.** **Vorsicht bei Kdrn zwischen 1 u. 6 J. Enth. Cetylstearylalkohol, Propylenglykol.** Packungsbeilage beachten. Stand: 09.2016. **Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.**